

nr. 5 – september 2011

ecke müllerstraße

[Seite 3, 5, 11:](#) Kultureller Spätsommer im Wedding [Seite 4:](#) 25 Jahre Schillerbibliothek

[Seite 8:](#) Trinkerplatz am Leo [Seite 9:](#) Spielplatzkritik: Maxstraße



Ch. Eckelt

Zeitung für das »Aktive Zentrum« Müllerstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Fachbereich Stadtplanung, Amt für Planen und Genehmigen

Bilderrätsel: Gewinner gesucht!



Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, wo sich dieser Fußboden befindet, schicke die Lösung bitte (mit genauer Absenderadresse!) an die Redaktion: ecke müllerstraße, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: eckemueller@gmx.net. Unter den Einsendern werden Gewinne ausgelost: Diesmal gibt es wieder fünf Exemplare des Magazins »Die Müllerstraße«. Einsendeschluss ist Freitag, der 30. September 2011. Unsere letzte Rätsecke zeigte den denkmalgeschützten Kiosk vor dem Urnenfriedhof an der Seestraße. Gewinner der Freixemplare des Magazins »Müllerstraße« sind: Detlef Müller, Edith Schmidt, Moritz Wullen, Piotr Franz, Regina Berger.

Orange sehen

Verpackungsaktion des Geschäftsstraßenmanagements Müllerstraße

Am Samstag, dem 24. September, werden entlang der Müllerstraße »Verpacker« aktiv: Herrenlose Fahrräder, überflüssige Poller oder ausgediente Pflanzkübel wie am U-Bahnhof Seestraße werden ganz in Orange eingepackt. Die Aktion des Geschäftsstraßenmanagements Müllerstraße verweist auf bevorstehende Baumaßnahmen zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität und der Verkehrssicherheit in der Müllerstraße. Im letzten und in diesem Jahr wurde dazu unter Beteiligung vieler Bürger ein Verkehrs- und Gestaltungskonzept ausgearbeitet, das in den nächsten Jahren Schritt für Schritt umgesetzt werden soll. Vier bis fünf Tage nach ihrer Verpackung werden die Gegenstände weggebracht.

Weitere Informationen zur Aktion und zum Verkehrskonzept für die Müllerstraße finden Sie auf der Website des Aktiven Zentrums: www.muellerstrasse-aktiv.de

Neuwahl der Stadtteilvertretung

Die Neuwahl der Stadtteilvertretung Müllerstraße steht an: Auf einer Bürgerversammlung am 25. Oktober sollen die Mitglieder des Bürgergremiums im Gebiet des Aktiven Zentrums Müllerstraße gewählt werden. Kandidieren kann jeder, der sich mit dem Gebiet verbunden fühlt, ein Wohnsitz in den Grenzen des Aktiven Zentrums ist keine Voraussetzung.

Ausführlicher informieren wir in der nächsten Ausgabe, aktuelle Informationen finden Sie auch auf www.muellerstrasse-aktiv.de

Termine

Sa, 10. September, 13–17 Uhr,
Nettelbeckplatz: Open-Air Konzert

Sa / So, 10. / 11. September, 9–18 Uhr
Schulstraße (Mittelstreifen):
Große Pflanzaktion

Do, 15. September, ab 20 Uhr
Leopoldplatz (vorne): Open-Air Tango

Fr, 16. September, ab 20.30 Uhr
Leopoldplatz (vorne): Open-Air Kino

Do, 22. September bis So, 2. Oktober
ATZE-Musiktheater, Luxemburgstraße 20:
deLIGHTED Musikfestival

Sa, 24. September
Müllerstraße: Verpackungsaktion mit dem
Geschäftsstraßenmanagement

Sa, 24. + So, 25. September, ab 12 Uhr
Leopoldplatz (hinten) und überall:
WeddingKulturfestival

So, 2. Oktober, ab ca 11 Uhr
Leopoldplatz (hinten): Erntedankfest

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin,
Abteilung Stadtentwicklung

Redaktion:
Christof Schaffelder, Ulrike Steglich,
Alena Kniesche
Redaktionsadresse:
»Ecke Müllerstraße«, c/o Ulrike Steglich,
Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 283 31 27, eckemueller@gmx.net
Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung: capa, Anke Fesel
www.capadesign.de

Druck: Henke Druck

V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich

Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Diese Zeitung richtet sich sowohl an Frauen als auch an Männer. Zur besseren Lesbarkeit verzichten wir jedoch auf die jeweils zusätzliche Erwähnung der weiblichen Form, sofern es allgemein um größere Gruppen (Leser, Anwohner, Händler, Eigentümer usw.) geht.

Neuer Leopoldplatz

Die »Burg Leopold« an der Nazarethkirchstraße



Es war kein erster Spatenstich, es waren ganz viele erste Spatenstiche, die den Start zur Neugestaltung des Leopoldplatzes markierten. Bezirksbürgermeister Dr. Christian Hanke und Baustadtrat Ephraim Gothe hatten viele Helfer – vom Schülerladen A13 in der Amsterdamer Straße und dem Kindergarten Nazareth.

Die hatten sich im vergangenen November und Dezember in jeweils zweitägigen Workshops mit dem Spielplatz an der Nazarethkirchstraße auseinandergesetzt, ihre Lieblingsspielgeräte gemalt oder gebastelt und damit dem Landschaftsarchitekten Frank von Bargen wichtige Hinweise gegeben: Zum Beispiel, dass die sich nach oben schraubende »Betonschnecke« auf dem Spielplatz das beliebteste Spielelement der Kinder ist und viel genutzt wird. Das hätten die Erwachsenen fast übersehen, denn viele halten das Ding schlichtweg für hässlich. Jetzt also durften sie mit den hohen Herren der Bezirkspolitik die ersten Schaufeln mit Sand

über den Leopoldplatz ausstreuen. Diese revanchierten sich mit sehr kurzen Ansprachen und Geschenken: So bekam jedes Kind ein Gutschein des Kinos Alhambra.

Im ersten Bauabschnitt des Leopoldplatzes wird der Spielplatz zur »Burg Leopold« umgebaut – natürlich weiterhin mit der »Schnecke«. Weniger gut gefallen hatte den Kindern der hohe Zaun, der den Spielplatz bislang umfasste. Zwar schützte der den Bereich zum Beispiel vor Hunden – die Büsche auf der anderen Seite des Zaunes dienten jedoch anderen Nutzern des Platzes als Toilettenerersatz. Zugleich pferchte er den kleinen Spielbereich regelrecht ein. Das soll sich jetzt ändern. Zwar wird der neue Spielbereich ungefähr genauso groß ausfallen wie der alte, der schützende Zaun jedoch wird auch um einen Teil der Wiese hinter der Alten Nazarethkirche errichtet, die Büsche werden entfernt. Aus dem Spielgehege wird ein Familienbereich. Der »kleine Spielplatz« auf dem Leo wird vor allem für jüngere Kinder attraktiv und könnte sich darüber hinaus

zum Treffpunkt für die Eltern der Kinder aus der Alten Nazarethkirche entwickeln. Noch in diesem Jahr soll zudem ein »Aktionsband« unter den Baumreihen der Promenade entlang der Nazarethkirchstraße errichtet werden, in dem einzelne »Aktionspunkte« zum Bewegen und Spielen verführen sollen.

Bereits im Vorfeld, außerhalb der Reihe der regulären Bauabschnitte für die Neugestaltung des Leopoldplatzes, wurde im Juli der »Trinkerplatz« an der Schulstraße eröffnet (siehe Seite 9). In den folgenden Jahren soll dann vor allem die Neugestaltung des vor der Müllerstraße gelegenen Platzteils erfolgen. cs

Tango und Kino am Leo

Der Marktplatz am Leo vor der alten Nazarethkirche wird zum Tanzboden. Am Donnerstag, dem 15. September, steht er im Zeichen des Tango: Ab 20 Uhr informieren Tangolehrer über den argentinischen Tanz und geben einen offenen Tangokurs, anschließend findet ein kurzer Showtanz statt. Ab 21.15 Uhr heißt es »Milonga«, dann darf von jedermann auf dem eigens errichteten Tanzparkett der Tango geschoben werden. Die Veranstaltung endet um 22.30 Uhr. Einen Tag später am Freitag, dem 16. September, geht es weiter mit Kino. Ab 20.30 Uhr werden nach Einführung in die Geschichte des Kinos zunächst Kurzfilme gezeigt, ab 21.30 Uhr läuft der Film »Kokowääh« mit Til Schweiger. Der Eintritt für beide Veranstaltungen ist frei, finanziert werden sie aus Mitteln des Aktiven Zentrums Müllerstraße. Bei Regen werden im Internet kurzfristig Ersatzstandorte bekanntgegeben: www.wvmarkt.wordpress.com.

Open Air auf dem Nettelbeckplatz

Am Samstag, dem 10. September, findet zwischen 13 und 17 Uhr auf dem Nettelbeckplatz ein Open-Air-Konzert von Weddinger Künstlern statt. Um 14 Uhr spielen Helmut Engel-Musehold und Roberto Badoglio World Jazz. Um 15 Uhr präsentiert sich »Da-Sa-Ba«, ab 16 Uhr tritt ein Ensemble der Musikschule Fanny Hensel unter Leitung von Ozan Ali Dogan auf. Der Programmpunkt um 13 Uhr stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Das Konzert ist Teil der Open-Air-Konzertreihe »Panke-Musik« des Quartiersmanagements Pankstraße.

75 Jahre Schillerbibliothek – 75 Jahre Volksbildung im Wedding

Gehen Sie einmal die Edinburger Straße entlang. Vielleicht besuchen Sie die neue Promenade der Schillerparksiedlung und die Plansche im Schillerpark, zu der sich ein Café gesellt. Wenn Sie aus nordwestlicher Richtung kommen, etwa von der Schöningstraße nach rechts einbiegen, haben Sie den besten Blick auf das Schulgebäude in der Straße. Es zieht sich um die Ecke herum in die Ofener Straße.

Im Haus Nummer 43 eröffnete das Bezirksamt Wedding vor 75 Jahren, am 10. März 1936, die Schillerbibliothek. Über den Fenstern sitzen in einem Halbrund Eulen – ein hübscher Hinweis auf die Lesehalle, die sich hier befand. Stadtbaurat Ludwig Hoffmann, der das kommunale Baugeschehen der Stadt Berlin von 1896 bis 1924 leitete, erbaute diese Schule 1914–15. Hoffmann arbeitete oft mit dem Bildhauer Ignatius Taschner zusammen. Wahrscheinlich hat er auch die Eulen – als Sinnbilder der Weisheit – geschaffen.

Die Kinderlesehalle und die Jugendbücherei der Gemeinde-Doppelschule befanden sich im ersten Stock des Lehrerwohnhauses an der Edinburger Straße. Daraus entstand die Volksbücherei Schillerpark, die bei ihrer Eröffnung über 10.375 Bände verfügte.

Die Idee der öffentlichen Bibliothek war nicht neu. Vor 350 Jahren – 1661 – wurde die kurfürstliche Bibliothek im Apothekenflügel des Berliner Schlosses der Bürgerschaft geöffnet, damals noch ohne feste Öffnungszeiten. Ihre berühmtesten Bibliothekare waren Gottfried Wilhelm Leibniz und Gotthold Ephraim Lessing. An der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert war Berlin von der Lesewut ergriffen und wurde – nicht zuletzt durch die Leselust der Frauen – zum Verlagszentrum. 15 Leihbibliotheken gab es schon, sie wurden meist von Buchhändlern betrieben. Friedrich von Raumer verfasste 1846 die Gedenschrift »Volksbibliotheken für Berlin« und verbreitete die Idee einer öffentlichen Volksbibliothek für alle: Sie sollte als Bildungseinrichtung eine ausgleichende Funktion zwischen gebildeten und ungebildeten Bevölkerungsschichten ausüben.

1850 konnte er 4000 Taler seines Vereins für Volksbibliotheken als Stiftungskapital zur Verfügung stellen. Vier Volksbibliotheken entstanden. Die Unterstützung der Stadt fiel jedoch mager aus.

Erst in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts werden neue Bildungsvorstellungen wirksam. Vorbild ist die amerikanische und englische Public Library. Die Bühnenbewegung entsteht. Die erste öffentliche Bibliothek in diesem Sinne ist 1899 die

Heimannsche Öffentliche Bibliothek und Lesehalle Berlin. Der sozialdemokratische Politiker Hugo Heimann stellte sie auf die Beine.

Und was durften die Kinder und Jugendlichen 1936 lesen? Sie wurden ja im nationalsozialistischen Geist erzogen. Die Romane von Elfriede Brüning (»Junges Herz muß wandern«, 1935, und »Auf schmalen Land«, 1938) standen vielleicht in den Regalen, auch die komischen Geschichten des Weddingers Schriftstellers Jonny Liesegang wie »Det fiel mir uff«. Die Inhalte waren so harmlos wie die Titel. Mit solchen Arbeiten »überwinterten« viele AutorInnen im Nationalsozialismus. Das Buch »Deutsche Helden aus alten Zeiten. Den Kindern der Grundschule erzählt« von Hans Stanglmaier, München 1936, spricht eine andere Sprache. Der Titel »Wir wollen unsern Führer sehen: Erlebnisse einer Fahrt« von Elli Michaelson Otto, das 1936 schon in der zweiten Auflage erschien, fehlte sicher nicht.

Berlin wurde im Jahr 1936 – wie die ganze sportliche Welt – von der Olympiade beherrscht. Deshalb werden auch die Bildbände von Leni Riefenstahl und Charlotte Rohrbach in der Bibliothek zu lesen gewesen sein. Erstere fotografierte 1936 vor allem die SportlerInnen der Olympischen Spiele, die andere Architektur und Bildhauerei von Werner March und Arno Breker. Beide Frauen sind eng mit dem Wedding verbunden. Leni Riefenstahl kam am 22. August 1902 in der Prinz-Eugen-Straße 9 zur Welt. Charlotte Rohrbach hatte 1925 den Direktor und Eigentümer der Metallflugzeugbauwerke Rohrbach, Sprengelstraße, Dr. Adolf Rohrbach, geheiratet.

Im Jahr 2006 fand die Schillerbibliothek schließlich ein neues Zuhause im alten Bezirksverordnetensaal in der Müllerstraße. Dort wurde in diesem August ihr 75-jähriges Bestehen gefeiert – und auch der Blick in die Zukunft. Denn inzwischen ist der Wettbewerb zur Neugestaltung der Bibliothek entschieden, die zur großen Stadtteilbibliothek ausgebaut wird. Dann wird sie statt auf den bisherigen 300 Quadratmetern auf 1600 Quadratmetern Bücher und Medien anbieten können. *Gerhild Komander / us*

Der Siegerentwurf für den Bibliotheksneubau: links auf dem Rathausvorplatz hinter dem »Simit Evi«, AV1 Architekten Kaiserslautern.

Spielhallengesetz

Erste Klage eingereicht

Kaum ist das Berliner Spielhallengesetz in Kraft getreten, sind auch schon die ersten Klageschriften beim Verwaltungsgericht eingegangen. Die Gauselmann-Gruppe (»Merkur-Spielotheken«) beklagt eine grundgesetzwidrige Enteignung und einen Eingriff in die Berufsfreiheit.

Das im Juni mit den Stimmen aller im Abgeordnetenhaus vertretener Parteien (außer der FDP) beschlossene Landesgesetz verschärft die Bedingungen für die Eröffnung neuer Spielhallen deutlich. Unter anderem ist ein Mindestabstand von 500 Metern zur nächsten Spielhalle erforderlich, gleichzeitig dürfen sie nicht in der Nähe von Jugendeinrichtungen und Schulen entstehen. Zudem müssen alle schon vor dem Inkrafttreten des Gesetzes bestehenden Spielhallen bis spätestens Ende Juni 2016 eine neue Konzession nach den Regeln des neuen Gesetzes beantragen – was für viele bestehenden Spielcasinos womöglich das Aus bedeuten könnte. Deshalb ist diese Gesetzespassage juristisch besonders umstritten.

Die Zahl der Spielhallen stieg in Berlin allein im vergangenen Jahr von 393 auf 523 an, ein großer Teil davon eröffnete in den Randlagen der traditionellen Geschäftsstraßen der Innenstadt – wie an der Müllerstraße oder der Turmstraße. Gleichzeitig vermeldeten die Beratungsstellen für Spielsüchtige einen starken Anstieg an Beratungssuchenden mit Suchtverhalten aufgrund von Geldspielautomaten.

Mit dem neuen Gesetz wurde juristisches Neuland betreten, denn die Bundesländer haben erst seit einigen Jahren die entsprechende gesetzgeberische Kompetenz. Deshalb kommt die Klage nicht unerwartet – weitere Klagen von anderen Spielhallenbetreibern und langjährige Gerichtsverfahren über mehrere Instanzen sind absehbar. *cs*



Musikalisches Neuland im ATZE

»deLIGHTed Musikfestival« jenseits von Orient und Okzident

Vom 22.09. bis 02.10.2011 präsentiert das ATZE-Musiktheater in der Luxemburger Straße unter Gesamtleitung von Sinem Altan das »deLIGHTed Musikfestival«. Unter dem Motto »Grenzenlose Musik jenseits von Orient und Okzident« werden das Spektrum der klassischen westlichen Konzertmusik und türkische Musiktraditionen kombiniert. In sechs Konzerten, davon fünf Uraufführungen, sind neuartige Fusionen etwa aus türkisch-argentinischem Tango und Mozart, Opernarien und Breakdance, Istanbul Operetten und Broadway Musicals, urbanem Jazz und anatolischem Volkstanz zu erwarten. Etablierte Grenzen und Kategorisierungen werden dabei aufgelöst.

Die künstlerische Leiterin des Festivals, die erst 26-jährige Sinem Altan, gilt als musikalische Hochbegabung. Schon mit elf Jahren bestand die in Ankara geborene Künstlerin die Aufnahmeprüfung an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« im Fachbereich Komposition/Klavier. Bis 2001 gewann sie

zahlreiche erste Preise bei »Jugend musiziert« und »Jugend komponiert«. In Berlin sorgte sie unter anderem an der Neuköllner Oper für Furore. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht der Dialog zwischen deutschen und türkischen Kontexten. Zusammen mit Begüm Tüzemen und Özgür Ersoy bildet sie das Ensemble Olivinn, das maßgeblich an der Jugendtheater-Inszenierung »Ayla, Alis Tochter« und der konzertanten Lesung »Ke-loglan und die Räuberbande« im ATZE-Musiktheater beteiligt war.

Gefördert wird das Festival vom Hauptstadtkulturfonds. Schirmherr ist Wolfgang Thierse. Das Festival findet einen Monat vor dem 50-jährigen Jubiläum des deutsch-türkischen »Anwerbeabkommens« statt und wird mit Ansprache und einem Bankett des türkischen Generalkonsuls eröffnet. Vor dem Eröffnungskonzert findet ein Podiumsgespräch zu interkultureller Bedeutung und musikalischem Stellenwert des Festivals statt, zu dem hochrangige Vertreter aus Politik, Wissenschaft und Musikszene geladen sind. Zu den weiteren Konzerten werden Einführungsveranstaltungen angeboten.

Das Programm finden Sie im Internet unter: www.delightedfestival.de, die Eintrittskarten kosten 15 Euro, ermäßigt 10 Euro. Es empfiehlt sich eine rechtzeitige Vorbestellung.

»Wir passen nicht in die Shopping-Center«

Die türkische Supermarkt-Kette Bolu investiert in Geschäftsstraßen



Sie sind mittlerweile aus den Geschäftsstraßen in Moabit und im Wedding nicht mehr wegzudenken: die orientalischen Lebensmittelgeschäfte mit ihren belebten Obst- und Gemüsetheken. Die aktuellen Sonderangebote werden nicht angeschlagen, sondern ausgerufen: »Fünf Mango ein Euro«. Eine der größeren Ketten in Berlin ist Bolu.

Acht Bolu-Märkte gibt es derzeit in Berlin, ein neuer ist im Aufbau. Im Bezirk Mitte befinden sich vier: in der Bad-, der Reinickendorfer, der Müller- und der Turmstraße. Mit 140 Mitarbeitern und rund 24 Mio Euro Jahresumsatz ist die Bolu Lebensmittel GmbH ein mittelständisches Unternehmen auf Expansionskurs. Geleitet wird es von vier Brüdern, die im Wedding aufgewachsen sind. Im Jahr 1985 gründete die Familie Kazancioglu eine Firma für Fleischgroßhandel auf dem Großmarkt in Moabit. Von dort aus leiten sie noch heute die Geschäfte von Bolu.

Deren Geschichte begann im Jahr 1988 mit der Übernahme des bereits unter diesem Namen existierenden ersten Bolu-Marktes in Kreuzberg. Im ehemaligen Bilka an der Ecke der Müllerstraße zur Ostender Straße entstand dann 1999 eine Weddingener Filiale. »Das hat der Geschäftsstraße Auftrieb gegeben,« erzählt Halil Kazancioglu, der Geschäftsführer der Bolu Lebensmittel GmbH. »Damals ging es an diesem Teil der Müllerstraße nämlich eher bergab.« Im letzten Jahr erwarb die Familie das ehemalige Woolworth-Gelände an der Turmstraße und installierte dort einen weiteren Bolu-Supermarkt. Jetzt plant sie den Ausbau: rund 3100 Quadratmeter sollen hier und auf den derzeit nur mit Flachbauten bestückten Nachbargrundstücken entstehen. »Wir schaffen hier unser eigenes kleines Center, indem wir Flächen an andere vermieten. Natürlich wollen wir hier nicht die Konkurrenz anderer Lebensmittelmärkte, sondern Läden, die unser Angebot ergänzen, etwa aus dem Drogerie- und Textilbereich,« erläutert Halil Kazancioglu. »In die großen Center passen wir nämlich nicht hinein. Unser Konzept, an der Straße mit unseren Obst- und Gemüsetheken präsent zu sein, funktioniert im Shopping-Center nicht.«

Die Obst- und Gemüsetheken in Freien erfordern viel Personal und einen schnellen Umsatz der Waren, die bei Hitze, Kälte und Sonneneinstrahlung schneller verderben. Auf der anderen Seite signalisieren sie stärker als alle Reklame-Aktionen, dass hier preiswerte Lebens-

mittel zu haben sind. Deshalb braucht Bolu auch keine festen Sonderangebote, die mit großem Aufwand publik gemacht werden müssen. »Wir haben monatliche Sonderangebote ausprobiert, aber seit März lassen wir das bleiben.« Im Vergleich mit den deutschen Lebensmittel-Ketten beschäftigen Bolu und die anderen orientalischen Märkte mehr Mitarbeiter. Dennoch sind die Preise häufig deutlich niedriger. Das liegt vor allem am Einkauf. »Wir beziehen unsere Waren ohne Zwischenhändler immer gleich mit ganzen LKW-Ladungen,« erklärt Halil Kazancioglu. »Davon kommt vieles aus der Türkei, wo vieles billiger als in Deutschland ist. Wir importieren aber auch aus anderen Ländern, zum Beispiel aus Holland, Belgien und Italien.« Die deutschen Lebensmittelketten hätten zudem bei manchen Produkten wie Milch oder Butter regelrechte Kampfpreise, an denen sie kaum etwas verdienen, bei anderen Waren schlagen sie dafür umso mehr auf den Einkaufspreis auf. »Unsere Gewinnspanne ist meist niedriger, das reicht, um unsere Kosten zu decken und auch noch etwas zu verdienen.«

Das Angebot ist natürlich in erster Linie auf die Bedürfnisse der türkischstämmigen Berliner ausgerichtet. Schweinefleisch findet man nicht, dafür aber Rind-, Kalb- und Lammfleisch – preiswerter als in den deutschen Supermärkten. Petersilie gibt es im Kilopreis, Schafskäse, Oliven, getrocknete Tomaten und andere Spezialitäten aus dem Mittelmeerraum ohne Delikatessenaufschlag. Um auch auf die Bedürfnisse der deutschen Kunden einzugehen, kooperiert Bolu inzwischen mit EDEKA. »Haustiere sind bei uns nicht so verbreitet, aber für unsere deutschen Kunden haben wir jetzt zum Beispiel auch Tierfutter ins Angebot genommen.«

Im Ramadan lief das Geschäft übrigens besonders gut. Im islamischen Fastenmonat, der in diesem Jahr am 30. August endete, kaufen die Muslime besonders viel Lebensmittel. »Da sind die Augen hungriger!«, erklärt Halil Kazancioglu. »Wer tagsüber fastet, kauft mit hungrigem Blick meist mehr, als abends beim Fastenbrechen gebraucht wird.«

Christof Schaffelder

Tausche Suppe gegen Geschichte

Ein Projekt will die Kommunikation im Kiez anregen

Tobias hackt routiniert und verblüffend schnell Zwiebeln. Außerdem liegen Blumenkohlköpfe, Zitronen, Peperoni und Olivenöl bereit. Zuerst sind aber die Zwiebeln dran, denn – der junge Niederländer sucht kurz nach dem richtigen deutschen Wort – die müssen zuerst im Topf angeschwitzt werden, wegen des Aromas. Schon bleiben stauend und neugierig die ersten Passanten stehen, denn Tobias häckselt die Zwiebeln nicht in irgendeiner Restaurantküche, sondern mitten auf der oberen Müllerstraße, direkt vor dem Eingang der Müllerhalle. Eine türkische Frau schaut in den Suppentopf und sagt spontan: »Schön, dass auch mal ein Mann kocht! Sonst kochen immer nur die Frauen!«

Mit vielen Menschen, die an diesem Tag durch die Müllerstraße laufen, werden Sebastian Wagner und Tobias Jansen bei einem leckerem Blumenkohl-süppchen ins Gespräch kommen. So ist das auch beabsichtigt: Die mobile Mini-Suppenküche, die sich die beiden jungen Männer ausgedacht und zusammengebastelt haben, ist ein Projekt. Kochen, Essen und Gespräche gehören ja zusammen, ob in Familien oder Restaurants. Warum dann nicht auch direkt auf der Straße?

Das Projekt heißt »Soups & Stories«, die Idee ist einfach: An vier Tagen zogen Sebastian Wagner und Tobias Jansen mit ihrem selbstgebastelten Minikochwagen über die Müllerstraße. Wer stehen bleibt und bereit ist, ein bisschen über die Müllerstraße und sich selbst in eine Kamera zu erzählen, bekommt einen Teller frisch gekochter Suppe. Sebastian filmt diese Interviews mit einer Videokamera, später werden die Gespräche zu einer Dokumentation zusammengefügt. Man kann aber auch Suppe essen, ohne zu erzählen. Oder erzählen, ohne zu essen. Es geht vor allem um die Begegnung – darum, ins Gespräch zu kommen und Geschichten zu sammeln.

Die Aktion ist überraschend. Wann sieht man schon mal so einen Mini-Kochwagen auf der Müllerstraße? Viele Passanten bleiben ste-

hen, lesen die Aushänge, auf denen das Projekt erklärt wird, schauen dem Koch beim Schnippeln zu, lassen sich gern einen Teller Suppe reichen – und etliche fangen spontan ein Gespräch an. Ein älterer Mann erzählt sofort von seinem langen Leben im Wedding und von der Nachkriegszeit, von seinem hart ersparten Geld, mit dem er sich damals einen guten Pullover in einem guten Sportgeschäft der Müllerstraße kaufte. Eine Frau bleibt mit ihrem Sohn am Kochwagen stehen, ebenso eine Anwohnerin, die über die Veränderungen im Kiez und steigende Mieten redet.

Sebastian Wagner nimmt alle Erzählungen mit seiner Kamera auf. Eigentlich ist er Grafiker, auch Tobias Jansen studiert Kommunikationsdesign. Aber vor allem interessiert die beiden der öffentliche Raum, in dem sich viele Menschen bewegen und wo viele Gespräche entstehen können. Manchmal braucht es dafür ja nur einen Anlass, so wie die mobile Küche.

Auch in der Turmstraße haben die beiden eine ähnliche Aktion organisiert. Dort kamen sie mit Menschen ins Gespräch, um aus den Interviews eine kleine Zeitung zu machen. Manche erzählten einfach kleine Geschichten, die sie in ihrem Kiezalltag erlebten. Eine hat Sebastian Wagner besonders gefallen: die von dem kleinen Mädchen, das in einem Laden unbedingt ein glänzendes Cent-Stück haben wollte. Doch die Verkäuferin hatte keines – und alle Leute in der Schlange fingen plötzlich an, in ihren Portemonnaies zu kramen, bis endlich jemand einen glänzenden Cent gefunden hatte.

Es muss nicht immer die große Geschichtserzählung sein – oft sind es die kleinen, spontanen Unterhaltungen, die Menschen das Gefühl geben, heute etwas Besonderes, Überraschendes erlebt zu haben. Und die Sammlung dieser Berichte ergibt eine Momentaufnahme der Straße und ihrer Bewohner, die »Pony Pedro« wiederum im Internet der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen wird. Deshalb wurden diese beiden Projekte auf der Müller- und Turmstraße auch mit einer kleinen Geldsumme aus dem Gebietsfonds des Programms »Aktive Zentren« gefördert.

Überraschend ist, wie viele Passanten nach dem ersten Zögern dann doch ins Gespräch kommen, wie offen und neugierig viele auf das Experiment reagieren. Das Bedürfnis nach Kommunikation scheint groß, die Anwohner sind aufgeschlossen und freuen sich, wenn etwas Neues, Ungewöhnliches auf ihrer Straße geschieht. Das ist vielleicht das wichtigste Ergebnis dieses Projekts. Mal abgesehen von der sehr leckeren Suppe.

Ulrike Steglich

Das Projekt im Internet: www.mueller.bureau11.de





Vertreiben ist keine Lösung

Am Leopoldplatz wurde ein »Trinkerplatz« eingerichtet

Die Szene, die sich am U-Bahnhof Turmstraße oder am Leopoldplatz versammelt, ist den Anwohnern ein längst bekanntes Bild: Hier treffen sich Obdachlose, Trinker, auch Drogenabhängige. Sie gehören zum Kiez – aber sie schrecken auch viele ab, den Park oder den Platz zu betreten und zu nutzen.

Die damit einhergehenden Probleme sind längst bekannt, wie auch an anderen Orten in der Stadt: öffentliches Urinieren, Lärm, ein Gefühl der Verunsicherung stören Anwohner am meisten. Doch Vertreiben, da sind sich viele inzwischen einig, kann nicht die Lösung sein – es würde die Probleme nur an andere Orte in der Stadt verlagern.

Am Leopoldplatz im Wedding beschäftigt sich unter anderem der »Runde Tisch Leo« seit mehr als zwei Jahren auch mit diesem Thema: Hier treffen sich regelmäßig Vertreter von Vereinen, Initiativen und Institutionen, vom Bezirk und Quartiersmanagement sowie zahlreiche Anwohner, um unterschiedlichste Probleme zu besprechen. Um die Trinkerszene am »Leo« kümmert sich seit einem Dreivierteljahr das Soziale Platzmanagement des »Team Leo« – die Streetwor-

ker Dr. Franziska Becker und Axel Illesch vom Verein Gangway e.V. Nach etlichen Gesprächen mit der »Szene« selbst, aber auch mit der Polizei, der BVG, dem Ordnungsamt, Kirchengemeinden und Gewerbetreibenden wurde nun ein neuer Platz für die »Trinker« hinter der Alten Nazarethkirche eingerichtet: mit Bänken, zwei Dixieklos und Tischtennisplatte.

Zugleich wurden Bänke im vorderen Platzbereich an der Müllerstraße abmontiert. Viele sahen das zunächst kritisch: Wieso, so fragten sie, sollten sich Alkoholranke und Drogensüchtige an Absprachen halten, zumal beim näheren Hinsehen die Szene in mehrere Gruppen zerfällt, die sich zum Teil heftig voneinander abgrenzen?

Nach einigen Wochen Erfahrung mit dem neuen »Trinkerplatz« am Leo zeigen sich jedoch selbst die Kritiker positiv überrascht: Auf den Treppen der Alten Nazarethkirche sitzen jetzt auch wieder Passanten und Touristen. Natürlich trifft man etliche Trinker weiterhin im U-Bahn-Eingang oder unter dem Dach der Bushaltestelle, zumal in diesem verregneten Sommer. Sie bleiben lieber am U-Bahn-Ausgang, weil sie vor allem das bewegte Leben am Leo suchen.

Aber bemerkenswert viele nehmen auch den für sie neugestalteten Platzbereich an – manchmal treffen sich hier 60 bis 70 Leute. Nun fordern die Beteiligten des Runden Tisches unisono eine teilweise Überdachung des Areals: Das würde die U-Bahn-Eingänge und die Bushaltestellen entlasten.

Die Platzgestaltung am Leo ist noch lange nicht abgeschlossen. In diesem Jahr soll in dem vorderen Bereich, in dem sich die Szene bislang aufhielt, vorerst eine alkoholfreie gastronomisch-kulturelle Zwischennutzung entstehen. 2013 soll dann ein Gastronomie-Pavillon errichtet werden. Die Finanzierung eines sozialen »Ordnungsdienstes« auf dem Leopoldplatz ist nach wie vor ungeklärt. Dieser – nicht mit einem privaten Sicherheitsdienst zu verwechselnde – »Platzmeister« wird von allen Beteiligten als unbedingt notwendig erachtet.

Die Erfahrungen vom Leopoldplatz könnten auch hilfreich für den Kleinen Tiergarten sein: Denn hier wird derzeit über eine geeignete Form für ein soziales Platzmanagement diskutiert. Der grüne WC-Container, der testhalber aufgestellt wurde, wird von der Trinkerszene kaum genutzt: Weil er zu selten gereinigt wird und stinkt, sagen die einen. Weil die Trinker auf sich aufmerksam machen wollen und deshalb in die Büsche pinkeln, sagen andere. Und der Bezirk weist darauf hin, dass der Betrieb einer öffentlichen Toilette auch hohe Betriebskosten verursacht. Die beiden kleinen Dixie-Klos vom Leopoldplatz dagegen werden täglich gereinigt, verursachen aber im Jahr wesentlich geringere Betriebskosten.

Im Kleinen Tiergarten verteilt sich die Szene vom U-Bahn-Eingang über den Ottoplatz bis zu hin vielen Randnischen, besonders zwischen Thusnelda-Allee und Stromstraße. Nach dem Vorbild des »Leo« wird nun darüber nachgedacht, auch hier Straßensozialarbeit für die Trinkerszene zu organisieren.

Dabei ist das WC-Problem ja nicht nur eines für Obdachlose und Trinker. Es betrifft auch ältere Parkbesucher oder Eltern von Kindern, die die Spielplätze besuchen – gerade kleine Kinder brauchen oft eine Toilette. Überlegt wird daher, ob vielleicht Cafés in der Nähe ihre WCs für Besucher öffnen würden.

Die ersten Umbauarbeiten am Ottopark beginnen schon jetzt, um den Park wieder für viele Nutzer zu öffnen. us/cs

Spiel-Ecke

Der »Kamel-spielplatz« in der Maxstraße

An manchen Tagen, nachdem die BSR aufgeräumt hat, ist die Atmosphäre auf dem Spielplatz an der Maxstraße friedlich. Kleinkinder versuchen das Kamel zu erklimmen, ein Mädchen und ihr Opa schaukeln. Von den Bänken auf den Terrassen im angrenzenden Rondell werden die neu bepflanzten Beete, die »Leogärten«, betrachtet. Jugendliche unterhalten sich über den Zustand der Tomaten, bevor sie ihren Weg fortsetzen. Doch an anderen Tagen schlägt die Atmosphäre viele Eltern mit ihren Kindern in die Flucht. Wir gehen dann meist vom »Kamel-spielplatz« zum »Elefantenspielplatz« in der Adolfstraße. An diesen Tagen liegt in den Ecken typischer Kinderspielplatz-Müll herum: Chipstüten, Trinkpäckchen, gebrauchte Windeln, Eispapier... Die größeren Jungs sind aggressiv und bewerfen sich mit Matsch und Sand, während ihre Eltern nichts dagegen unternehmen. Männer-Gruppen stehen neben dem Zaun und trinken Bier.

Dabei ist der Spielplatz gar nicht mal schlecht. Die Ausstattung des umzäunten Bereichs ist sogar gut. Es gibt alle Elemente, die einen Kinderspielplatz im allgemeinen Verständnis ausmachen: Schaukeln, eine Rutsche, Wipp-Tiere (in diesem Fall Wipp-

Schuhe und ein Wipp-Teppich), Buddelsand, eine Kletterburg und sogar eine Seilbahn. Eine Besonderheit ist der Brunnen, der im Sommer Matschspiele ermöglicht. Das beliebteste Spielgerät wirkt fast unscheinbar: das kleine Drehkarussell in der Mitte des Platzes.

Leider wurde auch hier auf individuelle Lösungen verzichtet. Lediglich der orientalisierend wirkende Kleinkind-Bereich mit Kamel und fliegendem Teppich ist etwas Besonderes. Auch Höhenunterschiede sind nur auf der Kletterburg erlebbar. An müllreichen Tagen ist der Sand zum Buddeln ungeeignet.

Der Zustand der Geräte ist größtenteils in Ordnung, Aufteilung und Anordnung sind durchdacht. Die Bänke für die Großen befinden sich an der ruhigen Seite. Lage und Anzahl der Aus- und Eingänge sind sinnvoll. Niedrige Zäune ermöglichen die Kommunikation zwischen innen und außen, »Zaun-Gespräche« und soziale Kontrolle durch Anwohner. Einige Eltern fühlen sich allerdings manchmal von den Biertrinkern gestört.

Der Kinderspielplatz an der Maxstraße und der angrenzende »hintere Leo« wurden als Einheit angelegt. Eine Terrasse verbindet die beiden Orte, eine runde Fläche bildet den Mittelpunkt. Leider wird dieser schöne »Marktplatz« viel zu selten genutzt. Angrenzend sind überraschend viele Angebote für Jugendliche vorhanden, die auch regelmäßig genutzt werden. Neben einem Fußballplatz und Tischtennisplatten gibt es einen Basketballplatz und sogar einen Skatebereich.

Die Pflanzbeete auf den Terrassen wurden in diesem Jahr von Anwohnern gestaltet und werden regelmäßig gepflegt. Die positive Ausstrahlung ist bereits jetzt spürbar: Denn

ist ein Platz bereits heruntergekommen und ungepflegt, zieht das neue Beschädigungen und Vermüllung nach sich. Durch die Beteiligung der Anwohner entsteht zudem eine Verbundenheit mit dem Platz. Wer lässt schon seine Chipstüte in »seinem« Park/Beet/Wohnzimmer liegen? Die Engagierten achten wiederum darauf, dass andere das von ihnen Geschaffene nicht zerstören. Sicher, der »hintere Leo« hat noch einen weiten Weg vor sich, aber ein erster Schritt in die richtige Richtung ist gemacht.

Alena Kniesche

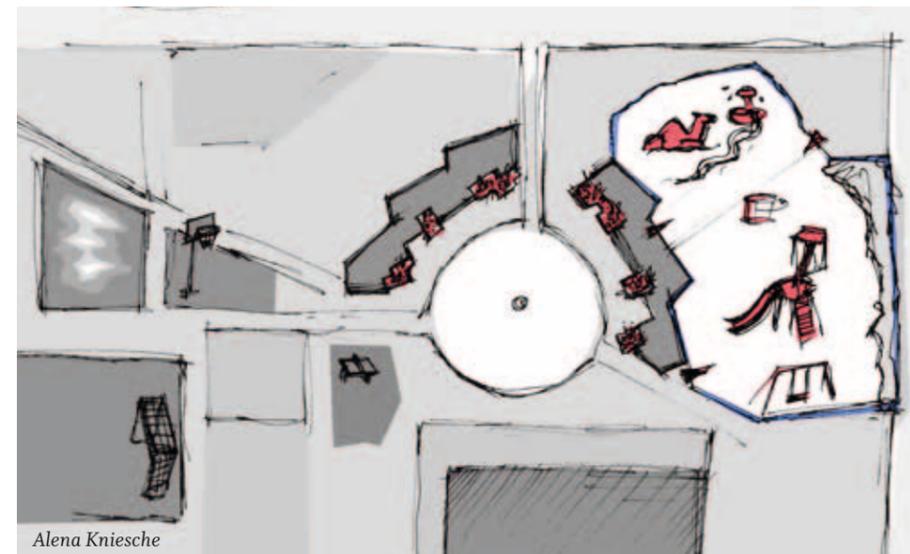
Erntedankfest an den Leogärten

Am Sonntag, dem 2. Oktober, ist Erntedankfest – auch auf dem Leopoldplatz. Nach dem Zehn-Uhr Gottesdienst in der Alten Nazarethkirche, also ungefähr gegen elf Uhr, findet an den »Leogärten« auf dem hinteren Teil des Platzes in Richtung Maxstraße eine kleine Feier statt. Hier haben Anwohner im Frühjahr kleine Gärten angelegt und nicht nur Blumen, sondern auch allerlei Essbares angepflanzt.

Pflanzaktion zum Mitmachen

Am Wochenende des 10. und 11. September wird auf dem Mittelstreifen der Schulstraße zwischen Müller- und Turiner Straße neu ausgesät: Denn im kommenden Frühjahr sollen hier 15.000 Krokusse und Tulpen blühen und eine bunte Wiese aufleuchten lassen. Die Aktion wird zwar aus Mitteln des Aktiven Zentrums Müllerstraße gefördert – doch ohne ehrenamtliches Engagement wäre sie nicht möglich. So werden für dieses Wochenende noch Mitstreiter und Mitstreiterinnen gesucht, die möglichst auch Gartenwerkzeug wie Spaten, Schaufeln, Harken oder Schubkarren mitbringen sollten. In geringem Umfang sind aber auch Werkzeuge vorhanden. Getränke und Pausensnacks werden gestellt. Die Aktion findet jeweils in der Zeit zwischen 9 Uhr und 18 Uhr statt.

Weitere Informationen gibt der Initiator der Pflanzaktion, Björn Scheffler, der über eine Benachrichtigung vorab per e-mail dankbar wäre. Aber auch Kurzsentschlossene sind jederzeit willkommen! bjoernscheffler@gmx.de, Telefon (030) 80 61 44 01



Alena Kniesche



Ramadan am Dönerspieß

Hasan Kaya, Türkiyem-Grill, Adolfstraße 19

Vom 1. bis zum 30. August war Ramadan. Im islamischen Fastenmonat verzichten gläubige Muslime an diesen Tagen tagsüber auf Essen, Rauchen und Trinken.

»Die ersten Tage des Ramadan sind immer die schwersten. Da muss man sich durchkämpfen, wenn man hungrig ist oder hinter dem Dönerspieß in der Hitze steht und nichts trinken darf. Vielen fällt der Verzicht auf Zigaretten am schwersten. Nach zwei bis drei Tagen geht es dann aber, dann hat sich der Körper ans Fasten gewöhnt. Wir fasten vom Beginn der Morgendämmerung bis zum Sonnenuntergang. Anfang August war das etwa zwischen halb vier und 21 Uhr. Ich bin dann um drei Uhr aufgestanden und habe etwas gegessen und getrunken. Viele legen sich dann noch einmal hin, aber eigentlich soll man nach dem Essen ja nicht schlafen, sondern besser noch einmal spazieren gehen. Und in der Nacht, nach dem Abendgebet, treffen wir uns zum Fastenbrechen mit der Familie und mit Freunden. Wir laden uns dabei oft gegenseitig ein.

Im Ramadan wird auch nicht so hart gearbeitet wie sonst. Wir haben ja ansonsten rund um die Uhr auf, aber im Ramadan schließen wir in der Nacht. Unser Geschäft läuft dann auch nicht so gut, die muslimischen Kunden fehlen uns.

Es ist übrigens die Sache jedes einzelnen, ob und wie er fastet. Das muss man zwischen sich und Allah ausmachen. Mein Sohn zum Beispiel ist jetzt dreizehn Jahre und hat in diesem Jahr versucht zu fasten. Aber jetzt im Sommer fällt das besonders schwer, das schafft man in dem Alter oft noch nicht.

Unser Fleisch hier im Grill Türkiyem ist nach den muslimischen Regeln halal. Ich weiß, woher es kommt und wie die Tiere geschlachtet wurden. Das Blut muss vollständig auslaufen, bei Hühnern ist das oft nicht der Fall. Das ist dann auch nicht so gesund. Wir haben in Neukölln noch ein Restaurant, bieten auch einen Catering-Service an für bis zu 2000 Personen und richten Hochzeitsfeiern aus. Da kommen häufig auch bis zu 800, 900 Besucher. Mehr passen nicht in die Festhallen, die man für solche Gelegenheiten mieten kann.«

Aufzeichnung: Christof Schaffelder

Tag des Offenen Denkmals

Am Wochenende des 10. und 11. September ist wieder Tag des Offenen Denkmals. In ganz Berlin öffnen denkmalgeschützte Gebäude ihre Türen und es werden Führungen angeboten. Auch im Gebiet um die Müllerstraße sind mehrere Orte beteiligt.

So öffnet die Katholische Kirche St. Joseph in der Müllerstraße 161 ihre Tore, Führungen finden samstags um 16, 18 und 20 Uhr statt, am Sonntag um 11, 13 und 15 Uhr. Auch über den Leopoldplatz kann man einiges erfahren zum Thema »Zivilgesellschaftliches Engagement für einen Stadtplatz mit vielen Gegensätzen«. Treffpunkt ist samstags um 15 und 17 Uhr an der Alten Nazarethkirche.

Am Sonntag um 14 Uhr beginnt eine Führung durch die Schillerpark-Siedlung, die inzwischen – wie fünf weitere Berliner Wohnsiedlungen der städtebaulichen Moderne – ins UNESCO-Welterbe aufgenommen wurde. Die Architekten der denkmalpflegerischen Wiederherstellung erläutern hier ihre Arbeit. Treffpunkt ist die Ecke Bristol-/Dubliner Straße. Ausführliche Informationen über den Tag des Offenen Denkmals finden Sie auf der Website der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung: www.stadtentwicklung.berlin.de/denkmal/denkmaltag2011

Rathaus Wedding als Vorbild

Der SPD-Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Ephraim Gothe, fordert die Bundesregierung auf, sich beim Neubau des Bundesministeriums für Bildung und Forschung am Spreebogen ein Vorbild am Rathaus Wedding zu nehmen. Um einen Beitrag zum städtischen Leben zu leisten, sollten im Erdgeschoss des Ministeriums auch Gastronomie, Geschäfte und z.B. ein Informationszentrum entstehen. »Beispielgebend für einen urban integrierten Behördenbau ist das Rathaus Wedding von 1928 an der Müllerstraße zu nennen. Neben dem Haupteingang in das Rathaus gibt es im Erdgeschoss einen Goldschmied, einen Musikalienhandel, einen Computershop, einen Coffee-Shop, eine öffentliche Galerie und einen öffentlichen Zugang zur Kantine. So leistet das Rathaus einen Beitrag zum städtischen Leben an der Müllerstraße.« Und das könnte ja durchaus auch für die Stadt, zumal für ihre Zentrenbereiche, von Interesse sein.

Erstes WeddingKulturfestival

Am 24. und 25. September überall im Kiez und auf dem Leo

Kultur kommt von Kulturen, und von beidem hat der Wedding jede Menge zu bieten. Wer das nicht glauben mag, der kann sich am Wochenende des 24. und 25. September eines Besseren belehren lassen. Beispielsweise auf dem hinteren Bereich des Leopoldplatzes: Hinter der Begegnungsstätte in der ehemaligen Passierscheinstelle der DDR wird die zentrale Bühne des ersten WeddingKulturfestivals stehen, dazu auch Bänke und Tische sowie viele Infostände. Aber nicht nur hier findet das Festival statt, sondern auch an vielen anderen Orten im Wedding. In den Atelier-Galerien der Kolonie Wedding und in der Fabrik Osloer Straße im Soldiner Kiez zum Beispiel, im ehemaligen Stadtbad Wedding, in der Wiesenburg an der Panke, im La Luz in den Osram-Höfen, im Heimatmuseum, in der Galerie Wedding und vielen anderen bekannten und weniger bekannten Orten. Insgesamt 135 Künstlergruppen, Initiativen und Einrichtungen nehmen teil. Auf dem Nettelbeckplatz wird es eine zweite Bühne geben. Neben viel Musik gibt es Theater und Tanz, Lesungen und Kunst, Ausstellungen und Stadtführungen. Auch für Kinder wird es zahlreiche Programmpunkte geben. Der Eintritt für alle Veranstaltungen ist frei.

Eine Festivalzeitung wird detailliert über die einzelnen Veranstaltungen informieren, zudem werden vom Leopoldplatz aus regelmäßige Führungen angeboten. Obwohl sie die Grenzen des QM-Gebiets weit überschreitet, wird die Veranstaltung über das Quartiersmanage-

ment Pankstraße mit Mitteln aus dem Förderprogramm »Soziale Stadt« finanziert. Dabei war der Weg das eigentliche Ziel des Projekts: »Eine unserer wichtigsten Aufgaben ist die Koordination der kulturell Aktiven, dabei haben wir mit der Vernetzung der Initiativen schon weit im Vorfeld begonnen,« erklärt Susanne Birk, deren Kommunikationsbüro die Organisation des Festivals durchführt. Seit Juni vergangenen Jahres arbeitet das Büro an der Umsetzung eines Kommunikationskonzeptes für das QM-Gebiet. Seit dem Frühjahr haben regelmäßige Vernetzungstreffen für das Festival stattgefunden. »Zunächst einmal mussten wir ja die Idee unter die Leute bringen. Bei den Künstlern war das nicht schwierig, da gibt es eine große Bereitschaft zu kooperieren und sich zu engagieren.« Weniger einfach sei es, auch Gewerbetreibende für ein Engagement zu gewinnen. »Aber das ist normal: Die Künstler sind für Neues schnell zu begeistern, Geschäftsleute warten lieber erstmal ab, wie sich die Dinge entwickeln.«

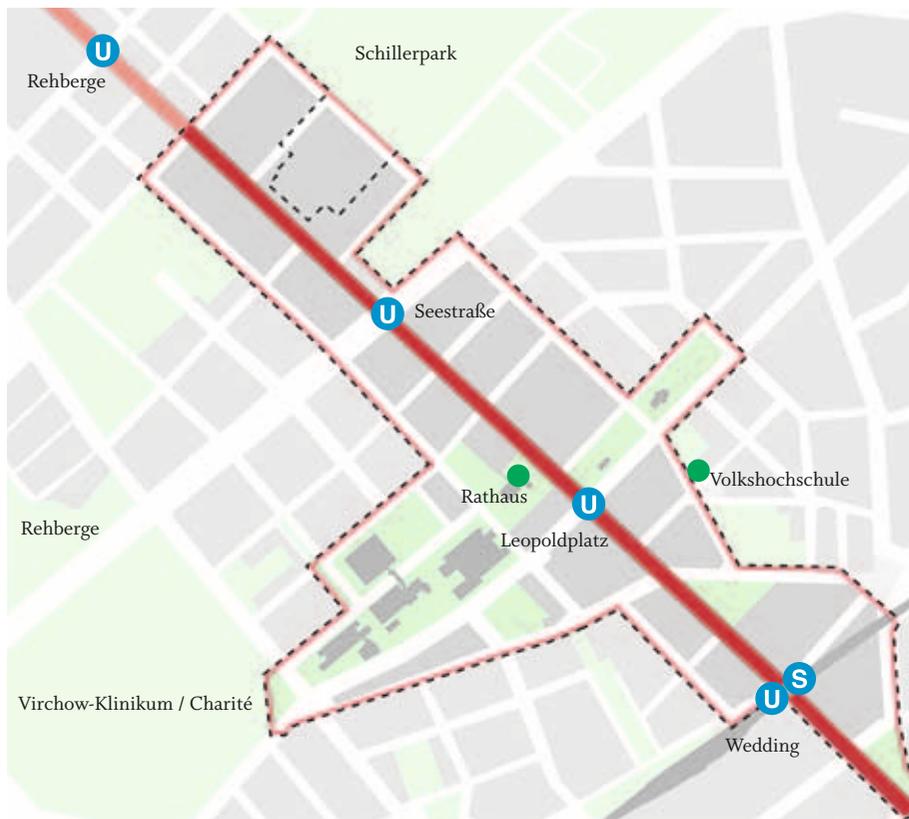
Den Künstlern werden vom Veranstalter übrigens keine Honorare gezahlt: dessen Leistung besteht in erster Linie aus der Organisation des Festes. Und offensichtlich funktioniert es – kulturübergreifend. Orientalische Tanz- und Musikbeiträge werden ebenso zu hören und sehen sein wie Irisches, Latino-Klänge und Afrikanisches. Das seit vielen Jahren bekannte Obdachlosentheater »Unter Druck« führt das Stück »Der Drache im Jobcenter« auf. Im Wedding präsentiert sich damit an diesem Wochenende eine ganz eigene Kulturmischung. cs

Vorführungen auf der Hauptbühne am hinteren Leopoldplatz:
Samstag, 24. 9., 12–22 Uhr, Sonntag, 25. 9., 12–20 Uhr.



Kinder-Preisrätsel

Wo haben wir diese Rutsche fotografiert?
Kinder, die uns das schreiben, haben eine gute Chance, einen Super-Ferienpass zu gewinnen. Der gilt noch bis zu den Osterferien und berechtigt während der Ferienzeit unter anderem zu freiem Eintritt in Schwimmbädern, Museen und anderen Einrichtungen. Einfach die richtige Antwort per Mail an eckemueller@gmx.net versenden oder per Post an: ecke müllerstraße, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin. Bitte vergesst den Absender nicht, sonst können wir Euch die Preise nicht zuschicken. Ein großer Dank geht an die Berliner Bäder Betriebe, die die Superferienpässe zur Verfügung stellen!



An der Müllerstraße den Wedding neu entdecken.

Informationen und Dokumentationen zum Aktiven Zentrum Müllerstraße sowie frühere Ausgaben dieser Zeitung finden Sie auf der Website: www.muellerstrasse-aktiv.de

- Veranstaltungsorte
- Müllerstraße
- Programmkulisse Aktives Stadtzentrum
- - Sanierungsgebietsgrenze

Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung: Ephraim Gothe

Müllerstraße 146, 13353 Berlin
(030) 90 18-439 04
ephram.gothe@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Amt für Planen und Genehmigen, Fachbereich Stadtplanung

Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Amtsleiterin: Frau Laduch, Zimmer 106
(030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Sanierungsverwaltungsstelle

Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9.00–12.00 Uhr,
donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de
Gruppenleiter: Reinhard Hinz
(030) 90 18-458 53

Aktives Zentrum Müllerstraße

Dr. Elke Pistorius (030) 9018 45779
elke.pistorius@ba-mitte.verwalt-berlin.de
René Plessow (030) 9018 45409
rene.plessow@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Prozessmanagement

Jahn, Mack und Partner
Alt Moabit 73, 10555 Berlin
Frau Fehlert (030) 85 75 77 26
muellerstrasse@jahn-mack.de
www.jahn-mack.de

Geschäftsstraßenmanagement

Planergemeinschaft
Lietzenburger Straße 44, 10789 Berlin
(030) 88 59 14-0, (030) 88 59 14 32
Gabriele Isenberg-Holm
g.isenberg@planergemeinschaft.de
Winfried Pichierrri
w.pichierrri@planergemeinschaft.de
www.planergemeinschaft.de

Stadtteilvertretung

Sprecher: Frau Hänisch, Herr Kunz,
Herr Wibel
vertretung@muellerstrasse-aktiv.de
Treffen: jeder erste Donnerstag im Monat,
19 Uhr, Rathaus Wedding (Hochhaus),
Dillenburgsaal, Raum 115

Soziales Platzmanagement Leopoldplatz

Team Leo, Sparrstraße 19, 13353 Berlin
(030) 34 71 74 49
teamleo@gangway.de
Dr. Franziska Becker 0179-796 33 69
Axel Illesch 0172-202 61 82

Runder Tisch Leopoldplatz

Kontakt: Heinz Nopper
Bezirksamt Mitte von Berlin
Büro des Bezirksbürgermeisters
Präventionsrat
Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin
(030) 90 18-325 70

Quartiersmanagement Pankstraße

Prinz-Eugen-Straße 1, 13347 Berlin
(030) 74 74 63 47
qm-pank@list-gmbh.de
www.pankstrasse-quartier.de

Quartiersmanagement Sparrplatz

Burgsdorfstraße 13 A, 13353 Berlin
(030) 46 60 61 90
qm-sparrplatz@list-gmbh.de
www.sparrplatz-quartier.de

Gefördert durch:

